

solte allein den Ruhm eines solchen Kunstwerkes besitzen. Er ließ den Meister zu sich entbieten, um ihm angeblich nochmals Glück zu wünschen. Düringer erschien, und der Bürgermeister fragte ihn im Laufe des Gesprächs, ob er wirklich einen Ruf nach Lübeck erhalten und angenommen habe. Als Düringer das bejahte, zahlte der Bürgermeister ihm zuerst sein Gehalt für das nächste Jahr aus, obwohl der Zahlungstag noch gar nicht gekommen war. Gleichzeitig legte er dem verwunderten Meister noch 100 Mark auf den Tisch, indem er sagte, Düringer möge diese besondere Vergütung als einen Notpfennig für die Zukunft betrachten. Dann hieß er ihn noch einmal an das Fenster treten und sich zum letztenmal den Turm der Oberpfarrkirche, in der sich sein seltenes Kunstwerk befand, den Artushof, in dem er so oft Erholung gesucht und gefunden, und das Straßengewühl mit den prächtigen Häusern und vielen Läden beschauen. „Wie,“ rief der erschrockene Meister, „zum letztenmal?“ „Ja,“ sprach der hartherzige Bürgermeister, „es ist mein fester Wille, daß Ihr niemals wieder das Licht der Sonne erblicken sollt, damit Ihr nicht den Ruhm Danzigs, den Ihr durch Euer Kunstwerk wesentlich vergrößert habt, durch Erschaffung ähnlicher Werke für andere Städte wieder verringern könnt.“ Der arme Düringer sank dem grausamen Bürgermeister zu Füßen und schwur hoch und heilig, nie wieder seine Hand an eine ähnliche Arbeit zu legen. Vergebens rief er auch dessen so oft gepriesene Gerechtigkeit an. Alles half ihm nichts. Auf ein Zeichen des Hartherzigen erschienen zwei im Nebenzimmer versteckte Henkersknechte, warfen den Unglücklichen rücklings zu Boden und fuhren mit einem glühenden Eisen über seine offenen Augen. Für alle Zeiten war sogleich seine Sehkraft dahin. Man führte den armen Geblendeten nach Hause und überließ ihn seinem Schmerze. Der Bürgermeister glaubte, genug getan zu haben, wenn er ihn vor jeder Not schützte.

Da saß nun der tief gebeugte Mann und schmiedete Rachepläne gegen seine Peiniger. Nichts sah er mehr von all den Herrlichkeiten der Welt, nur die letzten schrecklichen Eindrücke schwebten ihm quälend vor der Seele, das kalte, hartherzige Gesicht des Tyrannen, die rohen, hohnlächelnden Mienen der Henker und das entsetzliche Marterwerkzeug seiner Qual. Statt Mitleid mußte er noch Kränkungen erdulden. Er erfuhr, daß sein Kunstwerk nicht mehr die frühere Bewunderung genoß, daß man allerlei daran auszufehen fand, und daß sich sogar eine Reparatur als dringend nötig erwies. Diese Reparatur aber konnte kein anderer als der Erfinder und Verfertiger selbst ausführen; denn kein fremder Uhrmacher wagte es, sich an das seltene Werk zu machen. Daher sah sich der Rat der Stadt